

Empire Me – Paul Poet im Interview

von Elisabeth Maurer | 20 Jan 2012 | Allgemein, Film, Interview, Kino | 0 Comments

0

Shares



Seit Donnerstag ist der Dokumentarfilm ***Empire Me – Der Staat bin ich*** im Verleih von Real Fiction in den deutschen Kinos zu sehen. Wir sprachen mit dem in Österreich lebenden Regisseur **Paul Poet**.

Wie sind Sie auf das Thema gekommen? Was interessiert Sie besonders daran? Haben Sie selbst schon einmal überlegt, ein eigenes Land zu gründen? Welches der porträtierten Konzepte würde Ihnen am meisten liegen?

Poet: Wo ich mich persönlich am wohlsten fühle, darf ich gar nicht verraten und tut auch nichts zur Sache. Es geht um eine Neuerörterung, ein Fühlbarmachen des verloren gegangenen Begriffs Utopia inmitten der globalen Monokultur, der ganzen transnationalen Rattenkästchen aus Konsum, Marktstaaten und

0
Shares


Territorium zu deklarieren und der von den großen Mächten bereits aufgeteilten Restwelt damit automatisch den Krieg erklären, diese Selbstermächtigung des Bürgers, der sich aus der politischen und sozialen Ohnmacht eine kleine aussagegelose Nummer zu sein, befreit, sei es als König im Schrebergarten, als Punk-Pirat, nachhaltiger Polyamor oder neoliberaler Hacker, die Konzepte spielen ja von links bis rechts alle Klaviaturen, das hat mich fasziniert. Der Akt des zivilen Ungehorsams und der Neuvermessung der Welt. Als solches ist **Empire Me** ein Liebesgedicht an die menschliche Vielfalt. Dazu braucht es kein eigenes Poetenland. Das ist maximal der Film selbst.

Sie waren jahrelang in der Subkultur unterwegs, vor allem im Bereich der Musik. Ist die Subkultur im Vergleich zum großen Musikgeschäft vielleicht ähnlich zu betrachten wie eine Mikronation im Vergleich zu den großen Staaten? Haben Sie im Umgang mit Künstlern der Subkultur festgestellt, das sich gerade viele von ihnen einen eigenen Staat wünschen?

Poet: Der Frust aus dem Musikgeschäft, also eigentlich eher aus den alternativen Netzwerken, die sich ja in den 1980er und 1990er Jahren noch der Illusion hingegeben haben, das man durch einen „anderen“ Konsum allein etwas ideologisch und gesellschaftlich ändern könnte, das hat sicher bei mir **Empire Me** angefeuert. Ich hab da in 25 Jahren Undergroundvernetzung genug an Alltagskorrumpierung gesehen. Die feurig im Gestus des Mainstreams der Minderheiten gestarteten Lokale wie das Wiener Flex, die mittlerweile Massentränken der „Alternative Music“ sind. Die besetzten Häuser, die zu kurzfristigen Slogan-Camps einer beschränkten Studentenzeit verkamen. Aber vor allem die Massendebilisierung der letzten zwei Dekaden Turbokapitalismus, die kein anderes Weltsystem mehr zu denken erlaubt. Das Wort Utopie wird ja mittlerweile ausschließlich mit den Wörtern „gescheitertes Experiment“ zeitgleich verramscht, egal ob Sowjetunion oder 1968, damit bloß keine Systemhinterfragung mehr möglich sein kann. Musik hat in diesen zwei Jahrzehnten komplett ihren politischen und ikonischen Wert verloren, ist also egal, eine kleine Diskursebene mehr wie in meinem Film. Aber auch mehr als sich seinen eigenen Staat zu wünschen, will doch jeder seinen Freiraum. Das gleich Feinmaß an Abgrenzung, Respekt und Involviertheit mit dem großen Weltenwerkel.

Wie haben Sie die Mikronationen ausgewählt, die Sie in ihrem Film darstellen?

Poet: Es ging mir vor allem darum, dass, anders als 1968, hier eine größtmögliche Vielfalt an Menschen, Klassen, Altersgruppen, Ideologien, eine Alternative zu definieren versucht, nicht nur eine kleine linke Gruppe. Entsprechend zeigt **Empire Me** ja auch als Reise die volle Farbenpalette von rechts nach links, von Hierarchie zur Anarchie. In Kalifornien gibt es beispielsweise auch ein NeoNazi-ÖkoDorf, da verschwimmen dann

moderne Kommune aufbaut, der legt sich mit der Rest-Welt mit allen Konsequenzen an, geht also mindestens in einen zermürbenden Papierkrieg wenn nicht mehr, und muss sich gleichzeitig über Wirtschaft, Kommunikation und Machtbündnisse weltweit vernetzen, um das eigene Überleben zu sichern. Es ist eine umgekehrte Globalisierung, die eher in viele kleine Mini-Gesellschaften auseinander bricht als die Globalmacht einer Handvoll Konzerne zu spielen: Insofern steckt da angesichts der derzeitigen Krisen und Kriegerammeleien, eine Riesenhoffnung darin!

0

Shares



Die konkrete Umgebung scheint unwichtiger zu werden für das alltägliche Leben, für die Arbeit etc. Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die zunehmende Virtualisierung im Zusammenhang mit dem Thema Ihres Films?

Wird der Wohnort tatsächlich immer unwichtiger? Oder ist es gerade auch die Organisation des Internets in kleinere, abgegrenzte Interessensgruppen, um sich in der Masse zusammenzufinden, die auch das Gründen von nach Interessen geordneten Mikrostaaaten in der Realität naheliegend erscheinen lässt?

Poet: Ich glaube, wir werden in nur wenigen Jahren sehen, wie beschränkt das Internet eigentlich ist. Wir haben derzeit mit Occupy und anderen Aufständen gesehen, wie wertvoll es für eine zivile Mobilisierung sein kann. Doch wie auch Mobiltelefone sind es Tools die in Konzernmacht sind. Und es gibt bereits drastische Bestrebungen, diese komplett unter politische Kontrolle und Lenkung zu bringen. Man hat es an China erlebt, erlebt es aktuell durch Russland und Italien und wird es noch erschreckend drastisch durch die USA sehen. Ich denke, das man das Zeitalter der Virtualisierung langsam gesellschaftsweit wieder verlassen sollte. Auch wenn man weltweit kommuniziert und vernetzt und Richtung einer Globalgesellschaft abdampft, ist da auch eine große Gefahr des Weltfaschismus drin, der sich sehr freut, wenn man zu viel mit Second Lives zu tun hat als sich um die Realität zu kümmern. In *Empire Me* geht es aber um real lebende Utopien. Da wird auch der lokale Bezug immer bewusster und stärker. Das Internet hat da vor allem geholfen wie nie zuvor; die Ideen von Mikronationen, Freistaaten und Eco-Villages zu verbreiten und zu steigern, aber im Alltag angekommen, sollte man neben den Internet-Stunden nicht vergessen auch Brieftauben zu züchten. Denn wer weiß, wie lange diese Vernetzungen in der Form noch zur Verfügung stehen.

Auswanderungen sind heutzutage leichter und üblicher wie in der Vergangenheit. Ein Verlassen des Landes kann aber auch als Flucht vor dessen Problemen gesehen werden. Flüchten die Menschen in ihrem Film?

Poet: Im Gegenteil: Auch wenn es ansatzweise um Autarkie, Selbsterhalt geht, ganz besonders um Selbstermächtigung, in dieser neuen Welle der gelebten Utopien, geht es nicht um eine Weltabgewandtheit, sondern um das Gegenteil. Die extrem fest

0
Shares


Freiheiten zu nehmen, die einem als Individuum zustehen. Es ist sogar völkerrechtlich fest gelegt, dass man in Sezession gehen kann, wenn der Staat, in dem man sich befindet, nicht mehr für deine Grundrechte sorgt und dich dbzgl. schützt. Gerade die Mikronationen von Australien, wo Grundenteignung durch korrupte Banken und Gerichte an der Tagesordnung steht, verwenden es als Selbstverteidigung sich da plötzlich die Königskrone aufsetzen und am Papier zum Fürstentum mutieren, weil sie so juridisch nicht mehr belangbar sind, faktisch nicht mehr von ihrem Grundstück geworfen werden können. Sieht man sich an, wie in den USA, Griechenland, Spanien, diese staatlich abgesegneten Diebstähle von Grund explodieren, besteht da viel Kampfpotential für neu verarmte Menschen, die noch nichts von diesen Möglichkeiten wissen und die ihnen die Massenmedien auch nicht erzählen. Hier wandern ja die Länder aus, nicht die Menschen, die bleiben, wo sie sind. Die sind alle ziemlich geerdet, ganz anders wie in den vorigen wellen dieser Subkultur als man in den Seefahrerjahrhunderten noch alternative Kolonien ausbeuten wollte oder in den 1950/1960er Jahren Mainstream-abgewandte Eilande erbauen wollte. Damit haben diese Welten nichts zu tun, da werden reale Probleme exzentrisch konfrontiert, da flüchtet niemand davor.

Der Vorspann und die Überleitungen sind sehr aufwendig animiert. Wie kam es zu der Entscheidung für diese Ästhetik? Inwiefern unterstützt sie Ihrer Meinung nach das Thema des Films?

Poet: Es ging mir darum, dem Film auch den Gestus der Selbstermächtigung, das Großspurige dieser kleinen Welten zu geben. Zudem wollte ich auch vom Atem her einen epischen Film machen, weil es ja um das sinnliche Nachfühlen einer Utopie geht. So hat jedes Kapitel in *Empire Me* auch einen rein sinnlich, nicht rational definierten Grals-Moment, der das Glück in dieser Gegenwelt zu existieren auf den Punkt bringt. In SEALAND hat man dass meditative Entzücken in einem rostigen Rohr dreißig Meter unter Wasser dem unheimlichen Wellenschlag zuzuhören, in ZeGG, dem „Staat der freien Liebe“, den Rausch in eine kuschelnde Ursuppe aus Dutzenden nackten und miteinander verschmelzenden Leibern einzutauchen und für die schwimmenden Städte von SERENISSIMA das orgiastische Staunen, mit den eigenen Schrott-Floß-Konstruktionen, die unsere Zivilisation im Kopf längst überwunden haben, das Meer als einzig respektierte Macht auch bewältigen zu können. Ich wollte da keinen faktenverbundenen Informationsfilm. Ich hab auch faktisch die Schnauze voll, das erschlagend viele der Anti-Globalisierung-Filme schein-linker Konsumpropaganda bieten. Ich wollte lieber ein Pop-Märchen erzählen, das mit Mitteln unbeeinflusster beobachtender Realität arbeitet. Eine Einladung zum Träumen, das schönste, was Kino bieten kann. Die Animationen wie auch die schwelgenden, abstrakten Erzählertexte sind dazu eine diskursive Illustration und ein schwelgendes hyper-barockes Bett des

NEGATIV

Impressum 

Opulenz, **Werner Herzogs** ekstatische Wahrheit, **Louis Malles** liebenden skeptischen Humanismus. Baudrillard hat die Weltmatrix und Weltvirtualisierung anno dazu wunderbar thematisiert. Jetzt wird es aber Zeit, unserem elektrobiologischen Lebenskäfig einen kräftigen Tritt in den Unterleib zu verpassen. Sonst können wir das mit der persönlichen Freiheit für die nächste glorreiche Zukunft der Globalgesellschaft schnell mal vergessen.

0

Shares



Vielen Dank für das Interview!

0 Kommentare

NEGATIV

 **Einloggen** ▾

 Empfehlen

 Teilen

Nach Neuesten sortieren ▾



Die Diskussion starten...

Schreiben Sie den ersten Kommentar.

AUCH AUF NEGATIV

WAS IST DAS?

Viele Worte, keine Filme – Cannes-Blog, 5te Folge

2 Kommentare • vor 2 Monaten

Wie und wo das Kino und Netflix voneinander profitieren werden

9 Kommentare • vor 2 Monaten

The Nightman Cometh – GAME OF THRONES: HARDHOME

6 Kommentare • vor 2 Monaten

65. BERLINALE, RUNDE I

Ein Kommentar • vor 5 Monaten

 Abonnieren
 Datenschutz

 Disqus deiner Seite hinzufügen

© NEGATIV

